

Kurier

Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln – Ausgabe 3/18 – 41. Jahrgang – Oktober 2018

„Vom Freak bis zum Streber“	2
„SpoHo in schick“	4
Der pensionierte Muskel	6
„Vielfalt willkommen heißen“	7
Sensibilisierung für eine tolerantere Sprache ist entscheidend	9
Mehr als 40 Jahre an der Sporthochschule	10
Vor 50 Jahren: Die 68er Bewegung	12
Alles begann im September 1949 ...	13
Ministerin für Kultur und Wissenschaft besucht die Sporthochschule	14
Umzug ins Nawi-Medi schreitet voran	14
Cisco-Chef macht Krafttraining	15
Neu an der SpoHo	16
Small talk	18
Rulofs neu im Rektorat	19
Brettsport auf dem Klo	20
Traumberuf Sportmoderator	21
Weckruf aus Köln	23
Personal	25
Meldungen	25
Impressum	26

„Vom Freak bis zum Streber“

Der SpoHo-Career Service berät Studierende in Karrierefragen

Wenn jemand 500 Liegestütze schafft, ist das super. Wenn er aber einen Marathon laufen möchte, sind Liegestütze vielleicht nicht die richtige Übung zur Vorbereitung – zumindest nicht ausschließlich. Mit der beruflichen Orientierung ist es wie mit dem sportlichen Training: Man benötigt ein Ziel, auf das man konkret hinarbeiten kann und für dessen Erreichung es passende und weniger passende Trainingsmaßnahmen gibt. Hierbei unterstützt an der Deutschen Sporthochschule Köln der SpoHo-Career Service mit Beratung und Training.

Sportstudium? Und dann?

„Viele Studierende beschäftigen sich oft erst dann intensiv mit beruflichen Orientierungsprozessen, wenn der Bewerbungsmatchplan nach Abschluss des Studiums nicht funktioniert“, weiß Budimir Dokic, Leiter des SpoHo-Career Service, aus Erfahrung. Er rät, sich frühzeitig und regelmäßig mit den eigenen Werten, Zielen und Motiven auseinanderzusetzen, um daraus eine persönliche Strategie abzuleiten. „Jeder kennt die Frage beim Familienfest: Was machst Du später mit Deinem Sportstudium beruflich? Wir als Career Service lieben es, diese Frage zu beantworten“, erklärt Dokic die Philosophie seiner Abteilung. Als Sportstudent habe er diese Frage selbst zu genüge gehört und damit oft einen subjektiven Makel verbunden. „Die Antwort ‚Ich weiß es noch nicht‘ hat mir immer suggeriert ‚Ich mache etwas falsch‘, bis ich dann verstanden habe, dass das normal ist, weil es sich bei einem Universitätsstudium um einen Prozess handelt, der erst mit der Zeit klarer wird“, sagt Dokic. Jeder Student, jede Studentin müsse sich das eigene Berufsziel quasi selbst bauen. „Es wird keiner vorbeikommen, der dir dein Jobprofil baut; das musst du selbst tun!“, fordert Dokic auf und ergänzt: „Wir beantworten deine Fragen nicht, wenn Du sie nicht stellst. Wenn du sie stellst, dann helfen wir, sie zu beantworten.“

Aufbau einer Berufsbiografie

Hierfür bietet der Career Service verschiedene Serviceleistungen: Jobbörse, Bewerbungstraining, Karriereberatung und Karriereveranstaltungen. In der Online-Jobbörse können Studierende nach Nebenjobs, Praktikums- oder Traineestellen und Festanstellungen suchen. Beim Bewerbungstraining geht es um Techniken, die helfen, eine Bewerbung oder ein Vorstellungsgespräch erfolgreich zu meistern. Das Karrieretraining geht in der 1:1-Beratung in die Tiefe: mit dem Studenten/der Studentin gemeinsam ein Berufsziel zu erarbeiten und ein individuelles Profil aufzubauen, den Arbeitsmarkt kennenzulernen und letztlich den Übergang vom Studium in den Beruf zu gestalten. Zudem bietet der Career Service unterschiedliche Veranstaltungsformate rund um das Thema Karriere, z.B. Fit-for-Job-Workshops oder den SpoHo-Karrieretag.

Die Beratungsleistungen des Career Service richten sich an alle Studierenden der Sporthochschule ab der Immatrikulation und bis zwölf Monate nach Studienabschluss. Studierende, die bereits ein konkretes Berufsziel vor Augen haben, unterstützt der Career Service bei der Gestaltung des passenden Profils; es wird sozusagen eine Berufsbiografie aufgebaut. Den Studierenden, die noch kein eindeutiges Berufsziel definiert haben, sagt Dokic: „Uns ist es wichtig, deutlich zu machen, dass das nicht Aufgabe der Universität ist. Sich für eine Universitätslaufbahn zu entscheiden, ist Herausforderung und Verantwortung zugleich; hier gilt es, bestimmte Entwicklungsfelder zu managen.“ Das Bedürfnis nach beruflicher Klarheit müsse man sich erarbeiten, auch mit außercurriculären Angeboten wie denen des Career Service, des International Office, der Universitären Weiterbildung oder z.B. durch den Besuch von Arbeitgebermessen oder Praktika.

Nische und Plan B

Um Studierenden zu helfen, ein Berufsziel zu definieren, bieten Dokic und sein Team Instrumente wie Potenzialdiagnostik und Kompetenzanalyse an. „Hierbei schauen wir uns anhand von Fragebögen und Übungen an, was den Menschen auszeichnet, welche Persönlichkeitsmerkmale, Stärken und Schwächen er hat, welche Kompetenzen er mitbringt und ob diese zu seinen Zielen passen“, erklärt der Diplom-Psychologe. Dokic kennt viele Erfolgsgeschichten von Studierenden, die genau das

geschafft haben. Etwa: Eine ehemalige Studentin wollte gerne als Personal Trainerin arbeiten, hatte aber mit verschiedenen Widerständen zu kämpfen. „Wir haben dann eine ganz spezielle Zielgruppe für ihre Trainingsangebote erarbeitet“, erklärt Dokic das Vorgehen. „Weil sie selbst Musikliebhaberin ist, wollte sie gerne Training für professionelle Musiker anbieten, was dann auch geklappt hat. Dieses Beispiel zeigt, dass auch die Entscheidung für eine Nische erfolgreich sein kann, vorausgesetzt dahinter steckt wirklich Substanz.“ Dennoch, betont er, sollte es stets einen Plan B geben, z.B. für Überbrückungsphasen, in denen man das eigene Ziel noch nicht erreicht hat. „Ein Berufsziel, das zur eigenen Identität passt, gibt auch Sicherheit in Überbrückungsphasen, weil man weiß, wo man am Ende hin will“, sagt der Karrieretrainer. Neben dem Karrieretraining mit Studierenden pflegt der Career Service auch enge Kooperationen mit verschiedenen Arbeitgebern. Eine Erfolgsgeschichte ist die Zusammenarbeit mit SPORTAG, einem Anbieter von Sportangeboten im Ganztage. „Innerhalb eines Kalenderjahres haben wir es geschafft, 50 Studierende an SPORTAG für Nebenjobs oder Praktika zu vermitteln – eine ideale Vorbereitung für Lehramtsstudierende, um den Arbeitsmarkt Schule kennenzulernen“, berichtet Dokic stolz. Besonders freut ihn, dass die Gründer der Firma Mario Rieder und Volker Zierkel selbst Sporthochschulabsolventen sind. „Unsere Erfahrungen zeigen, dass unsere Studierenden – vom Freak bis zum Streber – auf dem Arbeitsmarkt gut ankommen“, hält Dokic schmunzelnd fest. Wer bei der beruflichen Orientierung Unterstützung braucht, der findet beim Career Service die richtigen Ansprechpersonen: KarrieretrainerInnen, die sich Trainingspläne ansehen und mit denen es gemeinsam zu überlegen gilt, ob etwa Liegestütze sinnvoll sind für einen Marathon.

SpoHo-Career Service

Der SpoHo-Career Service ist eine zentrale Einrichtung zur Förderung der beruflichen Orientierung von Studierenden sowie AbsolventInnen (bis ein Jahr nach Abschluss). Die Kernaufgaben liegen in der Personalvermittlung (Online-Jobbörse, Arbeitgebermessen, Recruiting on Campus, weitere Personaldienstleistungen) und der Karriereberatung (Coaching, Potenzialdiagnostik, Karriereworkshops, Unterstützung im Bewerbungsprozess).

Sprechzeiten:

Montag bis Freitag, 9-11 Uhr, Hauptgebäude, Raum 109

Tel.: +49 221 4982-4610

E-Mail: career@dshs-koeln.de

„SpoHo in schick“

Viele engagierte Organisatoren und Helfer machen den Absolvententag zur stimmungsvollen Abschlussfeier

Zwei Wochen vor dem „großen Tag“ lese ich die E-Mail von Max und muss unweigerlich schmunzeln. Ich habe mich bei ihm als Helferin für den Absolvententag gemeldet. Max Böhm ist beim Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Sporthochschule Referent für Finanzen und im Rahmen des Absolvententages u.a. für die Helferkoordination zuständig. Sein sehr zuvorkommender und freundlicher Ton gefällt mir; der Bachelorstudent bedankt sich bereits im Vorfeld der Feierlichkeiten überschwänglich beim Helferteam, dem auch die Autorin dieses Textes angehört. „Wir sind auf engagierte Leute wie Euch angewiesen, um das Event schaukeln zu können und sind Euch unheimlich dankbar, dass Ihr einen großen Teil Eures Wochenendes mit uns verbringt“, schreibt er im Zusammenhang mit der Aufgaben- und Schichteinteilung. Alles wird strukturiert kommuniziert: Treffpunkte, Uhrzeiten, Kleiderordnung, Verpflegung, Pausen, Kontakte. „Wir machen uns ein schönes Wochenende“, kündigt er an und man bekommt direkt richtig Lust, anzupacken und loszulegen. Am Freitag vor dem Absolvententag geht es dann auch endlich los...

Fleißige Helferlein

Bei Anni und mir läuft es richtig gut. Sie hält die große Papierrolle auf der richtigen Höhe, so dass ich sorgfältig abschneiden kann. Wir kommen gut voran und arbeiten uns auf diese Weise als Zweierteam von Tisch zu Tisch. Am Ende haben wir und die anderen Helferinnen und Helfer alle Tische in der SpoHo-Mensa mit einer weißen Papiertischdecke dekoriert. Darauf werden dunkelblaue Tischläufer gelegt. Zum Schluss kommen noch Weingläser und Besteck hinzu. Das i-Tüpfelchen der Tischdekoration sind die Blumen, die am nächsten Tag noch frisch dazukommen. „Mir hat es Spaß gemacht, mit dir die Tischdecken zu schneiden“, sagt Anni am Ende unserer Papierrollenaktion lachend. Die Mensa ist für die Abschlussfeier herausgeputzt – „Mensa in schick“ sozusagen.

Anni Mühlbauer ist 21 und studiert den Bachelorstudiengang Sportmanagement und Sportkommunikation (SMK). Es ist ihr zweites Mal als Helferin im Rahmen des Absolvententages. „Viele meiner Freunde helfen auch mit, und schon letztes Jahr hat mir die Aktion großen Spaß gemacht. Außerdem möchte ich nächstes Jahr selbst am Absolvententag teilnehmen und würde mich dann auch über viele freiwillige Helfer freuen“, erklärt sie ihr freiwilliges Engagement. Sie und die rund 30 Helferinnen und Helfer waren für den Absolvententag, der in diesem Jahr am 16. Juni stattfand, ein komplettes Wochenende im Einsatz: Aufbau und Vorbereitungen am Freitag, der Absolvententag mit der Akademischen Jahresfeier am Samstag und die Aufräumarbeiten am Sonntag. „Der Tag war sehr gut durchgeplant. Wir haben im Team gearbeitet und uns super verstanden, hatten genügend Pausen, was den Tag für uns sehr angenehm gemacht hat. Alle Absolventinnen und Absolventen und deren Begleitpersonen waren total freundlich zu uns“, beschreibt Anni, wie sie den Tag selbst erlebt hat. Ihre Antwort auf die Frage, ob sie selbst als Absolventin am nächsten Absolvententag teilnehmen möchte, fällt eindeutig aus: „Definitiv ja!“

Als Absolvent nimmt in diesem Jahr Patrick Beumer an den Feierlichkeiten teil und damit eine Art Sonderrolle ein. Denn: Der 27-Jährige feiert nicht nur selbst seinen Studienabschluss; als Mitarbeiter der Abteilung Hochschulmarketing ist er sozusagen Projektleiter und verantwortet die Gesamtkoordination der Veranstaltung. Konkret bedeutet das für ihn: Ranklotzen in den Wochen vor dem Stichtag, Feiern und Entspannen am Absolvententag selbst. Die Verknüpfung aus beidem scheint geglückt zu sein, denn einige Tage nach der Feier sitzt er entspannt in meinem Büro und erinnert sich: „Es war wirklich ein wunderschöner Tag; das Gesamtpaket hat gestimmt.“ Besonders gut gefällt ihm das im Vergleich zu normalen SpoHo-Tagen schickere Ambiente gepaart mit dem entspannten SpoHo-Flair. „Authentisch, lustig, lässig, kurzweilig“, so beschreibt er das Programm der Akademischen Jahresfeier im Leichtathletikzentrum mit zahlreichen Reden und Ehrungen.

OrganisatorInnen & AbsolventInnen

Aus Organisatorensicht freut sich Beumer vor allem über das wachsende Interesse am Absolvententag seitens der Studierenden: „In dieser Form hat der Absolvententag zum dritten Mal an der SpoHo stattgefunden; es scheint den Studierenden zu gefallen, wir haben von Jahr zu Jahr mehr Anmeldungen.“ Daher möchte das Orgateam, das sich zusammensetzt aus der Abteilung Hochschulmarketing, der Abteilung Akademische Dienste und dem AStA, an dem Konzept festhalten. Dass die jüngeren Semester den Tag für die AbsolventInnen als HelferInnen unterstützen, ist dabei Teil der Idee. Kleinere Veränderungen und neue Impulse sind natürlich erwünscht. Wenn die Anmeldezahlen weiter steigen, sagt Beumer, müsse man sich Gedanken über die Räumlichkeiten machen. Und man müsse auch stets etwas Neues in petto haben, wie in diesem Jahr die Fotobox, die Absolvententasche oder das Absolventenshirt. Auch die Hochschulleitung ist vom Ablauf des Absolvententages überzeugt. Rektor Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder war voll des Lobes. Und auch Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert, Prorektor für Studium und Lehre, bedankte sich „für den tollen, gelungenen und für die Studierenden wohl unvergesslichen Tag/Abend“ und sagte: „Ich war begeistert von der gesamten Organisation des Tages, den schönen Übergängen zwischen den Veranstaltungsteilen, der großen Abwechslung innerhalb und zwischen den Blöcken und dem liebevollen Kümmern aller, die dazu beigetragen haben.“ Max, Anni, Patrick und ich sind auf jeden Fall 2019 wieder dabei – als HelferIn, AbsolventIn oder OrganisatorIn.

Lehrpreisträgerinnen und Lehrpreisträger:

Dr. Dr. Philipp Zimmer („BAS 1 – Funktion von Kreislauf und Atmung“), PD Dr. Dr. Thorsten Schiffer („SGP 4 – Notfallbehandlung und Erste Hilfe“), Univ.-Prof. Dr. Swen Körner („LA M3 – Kulturphänomen Sport“), Thomas Giel („DEV2/ SMA 2 – Advanced statistics“), Ilka Staub („B1 – Bewegen im Wasser, B.A. Lehramt“), Marco Grawunder („SEB 8 – Bewegungstheater“), Vera Benkwitz & Lucas Abel (Fachtutorium Schwimmen), Jürgen Kissner (Fachtutorium Fahrrad), Jannika Uhr (Fachtutorium Gerätturnen)

Der pensionierte Muskel

Seine Anatomie-Vorlesungen: legendär. Wissensvermittlung kabarettistisch verpackt. Nach 47 SpoHo-Jahren geht Prof. Dr. Hans-Joachim Appell Coriolano nun in den Ruhestand. Da kommende Interview führte Julia Neuburg.

Julia Neuburg: Wenn Sie ein menschlicher Muskel wären, welcher wären Sie gerne?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Der Musculus Stapedius, der Steig-bügelmuskel im Ohr. Das ist der kleinste Muskel beim Menschen, er sorgt für eine gewisse Vorspannung, die die Hörlautstärke reguliert, damit man immer gut zuhören kann.

Julia Neuburg: Ihr Vortrag auf dem Absolvententag „Der pensionierte Muskel“ vermittelte den Eindruck, dass im Alter mit der Muskulatur nicht mehr viel los ist. Was wird im Alter besser?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Ich denke, die Gelassenheit wird besser. Vielleicht auch die Geduld mit sich selbst, wenn mal nicht mehr alles so funktioniert wie es früher funktionierte. Und dennoch die Zufriedenheit darüber, ein gutes Leben zu führen.

Julia Neuburg: Sie haben sich sehr lange in der akademischen Selbstverwaltung der Sporthochschule engagiert. Warum?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Eines meiner Prinzipien ist, das, was ich mache, richtig und gradlinig zu machen. Über Mitgliedschaften in verschiedenen Gremien hat man das schätzen gelernt, und so bin ich zu einigen Vorsitzendentätigkeiten gekommen.

Julia Neuburg: Was planen Sie für Ihren Ruhestand?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Ich werde das wissenschaftliche und akademische Leben ad acta legen und Forschung und Lehre gegen Olivenernte und Fischerei eintauschen. Ansonsten schwebt mir für Griechenland ein sehr fröhlicher und kreativer Unruhestand mit vielen kleinen Projekten vor: Bauen, Basteln, vielleicht ein Boot kaufen.

Julia Neuburg: Sie werden alle Verbindungen zur Sporthochschule kappen?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Nein, einigen Kolleginnen und Kollegen bin ich persönlich verbunden, und da bleiben sicherlich Kontakte erhalten. Aber am klassischen Hochschulalltag muss ich nicht mehr teilnehmen.

Julia Neuburg: Ihre Bilanz nach 47 Jahren SpoHo?

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Eine insgesamt sehr freudvolle und erfolgreiche Zeit, auch wenn ich die Entwicklung der Sporthochschule nicht immer mit Freude gesehen habe. Meine Motivation waren immer die Studierenden: denen das trockene Zeug lebendig zu verkaufen. Man könnte es sich einfach machen und sagen, dass früher alles besser war. Der Bürokratieaufwand ist gestiegen, manchmal kaum zu bewältigen und unsinnig. Grundsätzlich bedauere ich etwas, dass teilweise der akademische Stil und der Respekt voreinander gelitten haben und dass viele als Einzelkämpfer agieren.

Julia Neuburg: Und noch ein „Appell“ zum Schluss ...

Antwort von Hans-Joachim Appell Coriolano: Wir sollten uns darauf besinnen, dass wir eine Sporthochschule sind. Bei aller Diversität der Forschungsgebiete sehe ich an manchen Stellen doch, dass der zentrale Kern dieser Hochschule, der Sport, immer mehr an den Rand gedrängt wird. Und damit, so glaube ich, geht die Identität der Hochschule verloren und auch die Attraktivität.

„Vielfalt willkommen heißen“

Rund 30 Studierende mit Behinderungen studieren an der SpoHo

Thomas Abel ist seit 2014 Professor für Paralympischen Sport an der Deutschen Sporthochschule Köln. Sein gesamtes Wissenschaftlerleben befasst er sich schon mit dem Sport von Menschen mit Behinderungen. Dazu forscht und lehrt er, wirbt mit unermüdlicher Begeisterung in vielen kleinen und großen Projekten für Miteinander und Vielfalt im Sport. Manchmal springt dabei sogar eine Gesangseinlage heraus. Thomas Abel ist kein lauter Mensch. Er spricht ruhig, wählt seine Worte mit Bedacht, hört zu. Der 50-Jährige hat viel zu sagen, wenn es um den Sport von Menschen mit Behinderungen geht. Aber er sucht dafür selten die große Bühne. Obwohl er das in seiner Rolle als Professor und Dozent durchaus gut kann. Lehrer, das war sein eigentlicher Plan, für Sport und Sonderpädagogik. Es kam anders: „Während meines Sportstudiums sprach mich der querschnittsgelähmte Rollstuhlrugbyspieler Boris Grundl an. Er wollte gemeinsam eine sportartspezifische Leistungsdiagnostik entwickeln. Da war mein Forschungsschwerpunkt sozusagen besiegelt“ – der Sport von Menschen mit Behinderungen. Oder, etwas weiter gefasst: Inklusion im Sport. Inklusion – der Begriff ist allgegenwärtig. „Der Begriff ist vor allem in der politischen Diskussion sehr strapaziert und reduziert worden. Inklusion umfasst unterschiedliche Dimensionen von Heterogenität, mein Schwerpunkt liegt im Bereich Behinderung, was nur einen Teil von Vielfalt und Inklusion darstellt“, erklärt Abel. Er nutzt gerne den Slogan „Vielfalt willkommen heißen“, um Inklusion zu umschreiben. Für ihn ist der Sport ideal dazu geeignet, „Vielfalt als Chance wahrzunehmen, weil wir im Miteinander von verschiedenen Möglichkeiten, Funktionen, Sichtweisen voneinander profitieren“. Seit 2003 ist Abel Mitarbeiter im Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft der Deutschen Sporthochschule Köln. 2014 wurde mit ihm die weltweit erste Professur zum Paralympischen Sport eingerichtet. „Die Sporthochschule hat sich selbst das Ziel gesetzt, alle Facetten des Sports zu bearbeiten und mit dieser Vielfalt deutschlandweit einzigartig zu sein. Dazu gehört auch der Sport von Menschen mit Behinderung, insbesondere der Paralympische Sport. Die Einrichtung der Professur ist somit ein klares Bekenntnis der Hochschule zum Forschungsfeld Inklusion“, sagt Abel. Möglich wurde dies aber nur durch das Engagement des Deutschen Behindertensportverbands (DBS) mit dessen Präsident Friedhelm-Julius Beucher und der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), die als starker Partner und Stifter die Professur in den letzten fünf Jahren ideell und finanziell unterstützt hat. „Mit der Professur ist es mir möglich, noch stärker meinen Forschungsschwerpunkt zu bearbeiten und Forschungsprojekte durchzuführen, zum Beispiel im Rollstuhlbasketball oder im Handbikesport. Auch in ein großes Forschungsprojekt der Deutschen Sporthochschule Köln zum Schulsport bin ich involviert“, skizziert Abel seine Forschungsaktivitäten. Hier befasst er sich u.a. mit der Frage, wie die Ausbildung im Lehramt verbessert werden muss, um die Studierenden adäquat auf den Umgang mit Heterogenität in der Schule vorzubereiten. Seit Jahren arbeitet Abel an dem Ziel, mehr Studierende mit Behinderungen an die Sporthochschule zu holen und stärker ins Bewusstsein zu rücken, dass ein Sportstudium mit Behinderung oder chronischer Erkrankung möglich ist. Die Zahlen entwickeln sich gut. „Rund 30 Studierende mit Behinderungen haben wir aktuell an der SpoHo, es melden sich aber gar nicht alle bei uns“, sagt Abel. Gemeinsam mit seiner Kollegin Anke Raabe-Oetker ist Abel als Rektoratsbeauftragter Ansprechpartner für Studieninteressierte und Studierende mit Behinderung, u.a. wenn es um die Teilnahme am Eignungstest oder Nachteilsausgleiche geht. „Beim Eignungstest werden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Behinderung von uns individuell begleitet, betreut und bewertet, bei jeder einzelnen Prüfung. Die Experten schauen sich an, ob der Teilnehmer oder die Teilnehmerin eine Disziplin aufgrund der Behinderung nicht schafft oder, ob er beziehungsweise sie einfach nicht genug geübt hat oder, ob die grundsätzliche Eignung für ein Sportstudium fraglich ist. Dann wird ein Gutachten für das Rektorat erstellt, das letztlich entscheidet, ob der Test trotz mehrerer Defizite als bestanden gewertet wird“, beschreibt Abel das Prozedere. Bewusstsein für barrierefreie Lehre schärfen Aber auch Dozierenden steht Abel als Unterstützer zur Verfügung, z.B. bei Fragen zu barrierefreier Lehre: „Ich würde mir wünschen, dass wir bei unseren Dozierenden das Bewusstsein für barrierefreie Lehre schärfen, die Bedarfe der Studierenden mit Behinderungen frühzeitig abfragen und darauf reagieren. Das lernen wir am besten im Miteinander, durch

Kommunikation. Technische Verbesserungen, etwa für Studierende mit Hörschädigungen oder Seheinschränkungen, sind dann für mich erst der zweite Schritt.“ Häufig kann er auch ganz praktisch helfen, z.B. wenn im Schwimmkurs ein Student, dem eine Hand fehlt, nicht dieselbe Zeitvorgabe schwimmen kann wie ein Kommilitone ohne Behinderung. „Wir haben dann die Notenskalierung entsprechend seiner Wettkampfklasse ausgerechnet und angepasst“, sagt Abel. In der Lehre ist das Thema Inklusion seit 2011 fest verankert; die Veranstaltung „Teilhabe und Schulsport“ ist verpflichtend für alle Lehramtsstudierenden im Bachelor – für Abel dennoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein: „Ich hoffe, dass wir diese eine explizite Veranstaltung bald nicht mehr brauchen, weil Inklusion und Teilhabe dann in jedem Kurs, jedem Seminar, jeder Vorlesung wie selbstverständlich berücksichtigt werden.“ „R(h)ein Inklusiv“ und Aktionswoche im Oktober Neben Forschung und Lehre engagiert sich Abel in vielen kleinen und großen Projekten für das gemeinsame Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung. Am 7. Oktober startet beim Köln- Marathon zum dritten Mal das Projekt „R(h)ein Inklusiv“ und vom 15. bis 19. Oktober findet die sechste Aktionswoche zum Sport von Menschen mit Behinderungen statt. „Mit vielen Projekten verfolgen wir das Ziel, Inklusion durch den Sport erlebbar zu machen und so noch mehr Menschen für dieses wichtige Thema zu sensibilisieren“, erklärt Abel. Wichtig ist ihm auch, dass solche Projekte nichts mit Mitleid zu tun haben. So geht es beim Marathon etwa darum, dass Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam die Wegstrecke bewältigen. Das Besondere in diesem Jahr: Die Initiatoren haben einen Mottosong aufgenommen – mit viel Kölscher Prominenz und auch Abels Stimme, natürlich wie immer eher im Hintergrund.

Univ.-Prof. Dr. Thomas Abel ist seit 2014 Professor für Paralympischen Sport. Als Rektoratsbeauftragter für die Belange von Studierenden mit Behinderungen betreut er u.a. TeilnehmerInnen der Eignungsfeststellung mit Behinderung. Auch Dozierende unterstützt er bei der Gestaltung barrierefreier Lehre. Mehrfach erhielt er bereits Lehrpreise. Ein ausführliches Interview mit Thomas Abel lesen Sie unter www.dshs-koeln.de/forschungaktuell.

Sensibilisierung für eine tolerantere Sprache ist entscheidend

In der „Woche der Vielfalt“ beschäftigten sich Studierende der Deutschen Sporthochschule Köln mit dem Thema Diversität. Der KURIER sprach mit Aaron Gröne, der mit seinen KommilitonInnen den homophoben Sprachgebrauch ins Zentrum seiner Projektarbeit stellte. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden im Rahmen eines Symposiums zum Thema „Vielfalt im Sport“, organisiert vom Institut für Soziologie und Genderforschung, vorgestellt.

An dieser Stelle stellt ein Bild, Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Come-together-Cups“ bei der Mannschaftsbesprechung vor einem Spiel dar. Die FußballerInnen wurden von den Studierenden im Rahmen ihrer Projektarbeit befragt.

Interview: Hallo Aaron, wie seid ihr auf euer Forschungsthema gekommen?

Meine Kommilitonen und ich interessierten uns besonders dafür, welche Rolle die Sprache im Hinblick auf Homophobie spielt. Leider haben gerade im Sportbereich Begriffe wie ‚schwul‘ oftmals noch eine negative Konnotation. Unsere Projektarbeit befasste sich mit der Fragestellung, inwieweit homosexuelle Menschen sich durch homophobe Sprache gestört oder sogar diskriminiert fühlen. Dafür haben wir einen quantitativen Fragebogen erstellt, den einige Teilnehmer des ‚Come-together-Cups‘ für uns ausfüllten.

Frage: Wie ging es dann weiter?

Nach Analyse der Daten haben wir daraus Kernaussagen abgeleitet...

Frage: ...zum Beispiel?

...dass über 90 Prozent der Befragten den homophoben Sprachgebrauch als beleidigend empfinden. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Aussage explizit an den Betroffenen selbst gerichtet ist oder nicht. Vor allem im öffentlichen Raum sowie in sozialen Netzwerken ist laut den Befragten homophobe Sprache häufig bis sehr häufig wahrzunehmen. Aber auch im näheren Umfeld, wie beispielsweise bei Freunden und Familien von Homosexuellen, ist sie noch zu finden. Überrascht hat uns die Angabe der auftretenden Emotionen der Betroffenen. Neben Wut und Enttäuschung gaben viele der Befragten auch an, emotional gestärkt aus solchen Situationen hervorzugehen. Sämtliche Erfahrungen korrelieren jedoch mit dem Wunsch, die Gesellschaft generell für einen toleranteren Sprachgebrauch zu sensibilisieren.

Frage: Wie habt ihr eure Erkenntnisse präsentiert?

Unsere Ergebnisse haben wir für das Symposium in Form eines wissenschaftlichen Posters anschaulich zusammengefasst, um den Besuchern die wichtigsten Erkenntnisse übersichtlich vorzustellen. Du hast von dem Wunsch der Betroffenen gesprochen, die Gesellschaft zu sensibilisieren.

Frage: Wie wäre denn diese Sensibilisierung für eine tolerantere Sprache möglich?

Sicher ist das keine leicht zu beantwortende Frage. Aus unseren Daten leiten wir jedoch einen klaren Appell ab: Jeder sollte sich bewusst machen, dass er oder sie, gewollt oder nicht gewollt, mit dem Gebrauch homophober Sprache andere Menschen verletzt. Wenn wir uns bewusst vor Augen führen, wie es wäre, wenn wir selbst wegen unserer sexuellen Orientierung immer wieder aufs Neue Beleidigungen ertragen müssten, machen wir einen großen Schritt in die richtige Richtung.

Das Interview führte Paul Weihermann.

Mehr als 40 Jahre an der Sporthochschule

Abschied von Professorin Birna Bjarnason-Wehrens

Am 8. Juni 2018 erhielt Professorin Birna Bjarnason-Wehrens im Rahmen der 45. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Rehabilitation von Herz-Kreislaufkrankungen (DGPR) die Peter-Beckmann-Medaille für ihre großen Verdienste um die kardiologische Rehabilitation. Kurz zuvor hatte die 63-jährige Sportwissenschaftlerin und ehemalige Handballspielerin ihr offizielles Sporthochschul-Arbeitsleben beendet. Für den KURIER sprach Sabine Maas mit der gebürtigen Isländerin.

Frage von Sabine Maas: 1975 sind Sie zum Studium an die Sporthochschule gekommen, hätten Sie damals gedacht, dass daraus mehr als 40 Jahre werden?

Birna Bjarnason-Wehrens: Nein, so lange in Deutschland zu bleiben, war nie der Plan (lacht). Ich wollte Behindertensport studieren und habe die entsprechende Spezialisierung belegt. Bei meinem heutigen Spezialgebiet, kardiologische Rehabilitation, bin ich per Zufall durch ein Seminar von Dieter Lagerström gelandet. Dieses Seminar fand ich sehr spannend und habe daher nicht nur die Zusatzausbildung zur Herzgruppenleiterin absolviert, sondern auch bei Studien und Untersuchungen mitgeholfen. Als ausländische Studentin war ich auch am Wochenende auf dem Campus, hatte Zeit und Spaß an der Arbeit. Das war mein erster Zugang zum Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin; was ich dabei gelernt habe, war eine sehr gute Grundlage für meine spätere Arbeit.

Frage von Sabine Maas: Welcher Dozent hat Sie im Studium am meisten beeindruckt?

Birna Bjarnason-Wehrens: In der Sportmedizin war ich natürlich begeistert von Professor Hollmann, so wie alle Studenten. Aber auch die Professoren Rost, van der Schoot oder Innenmoser waren phantastische Lehrer. Von der exzellenten Schwimmausbildung bei Frau Fastrich profitiere ich heute noch, Schwimmen ist auch durch sie eine meiner Lieblingssportarten geworden.

Frage von Sabine Maas: Erst SpoHo-Studentin, dann Dozentin, Sie kennen beide Seiten. Was ist anders beim Studium heute?

Birna Bjarnason-Wehrens: Das Studium war früher freier, für Studierende genauso wie für Dozenten; das hatte Vorteile, aber auch Nachteile. Durch die Entwicklung der Bachelor-/Master-Studiengänge, an der auch ich mitwirken durfte, ist das Studium berufs-orientierter geworden. Und wir sehen, dass unsere Absolventen u.a. in hochqualifizierten Jobs unterkommen. Wir sind also auf dem richtigen Wege. Was mir in der Ausbildung heute manchmal fehlt, ist die Vermittlung fundierter Grundlagen. Die Studierenden haben häufig ein großes Detailwissen in Bereichen, die für ihre Tätigkeit als Sportwissenschaftler nicht so wichtig sind, dafür fehlt ihnen das Anwendungswissen. Die Basis unseres Handelns ist der Sport, auch in der Forschung, und auch der kommt heute ein bisschen zu kurz.

Frage von Sabine Maas: Sechs Jahre haben Sie an der Uni Dortmund gearbeitet – wo liegt der Unterschied zur SpoHo?

Birna Bjarnason-Wehrens: Die sportwissenschaftliche Abteilung in Dortmund war sehr gut aufgestellt, hat sich ständig weiterentwickelt. Mit den vielfältigen wissenschaftlichen Möglichkeiten der Sporthochschule konnte das Institut natürlich nicht mithalten. In Dortmund erhielt ich jedoch tolle Möglichkeiten als junge wissenschaftliche Mitarbeiterin. Ich durfte viele Fächer unterrichten, vieles ausprobieren und habe dadurch sehr viel gelernt. Spannend für mich war auch das Arbeiten im Leistungssport mit vielen Kaderuntersuchungen oder der leistungsdiagnostischen Betreuung der DEG oder Borussia Dortmund. Zusammen mit Professor Rost haben wir in Dortmund aber auch zwei Herzgruppen aufgebaut und die Ausbildung zum Herzgruppenleiter als Zusatzfach in der Sportlehrerausbildung eingeführt.

Frage von Sabine Maas: Mehr als 40 Jahre Praxis, Forschung, Lehre, Verband. Woran hängt Ihr Herz am meisten?

Birna Bjarnason-Wehrens: Ich habe immer gerne unterrichtet und mit jungen Menschen gearbeitet. Jedoch hat meine Lehre davon profitiert, dass ich, neben einer breiten praktischen Erfahrung, auch in der Forschung und der Leitlinienarbeit sehr aktiv war, viele Vorträge gehalten habe, national wie international. Für mich war es immer wichtig, forschungsorientiert zu lehren, meine Aussagen mit praxisorientierten Studien zu begründen. Und diese Arbeitsweise wollte ich gerne den Studierenden vermitteln.

Frage von Sabine Maas: Wie sind Sie als Sportwissenschaftlerin in der Welt der Mediziner zurechtgekommen?

Birna Bjarnason-Wehrens: Sehr gut. Als Sportwissenschaftler müssen wir lernen zu verstehen, wie Mediziner denken, was ihnen wichtig ist, damit wir deren Fragen und Bedenken nachvollziehen können. Für mich war das nie ein Problem. Jahrelang war ich die erste und einzige Frau und Sportwissenschaftlerin im Vorstand der DGPR. Meine Vorstandskollegen schätzten mein spezifisches Know-how, so war ich von Beginn an gefordert, wenn es um sportwissenschaftliche Themen ging. Mit der Arbeit wuchs die Anerkennung, irgendwann war ich einer von ihnen. Als Sportwissenschaftler bringen wir wertvolles Wissen mit, das den anderen Berufsgruppen fehlt. In einer guten Zusammenarbeit wird dies anerkannt und geschätzt. Es liegt an uns, es richtig zu verkaufen und anzuwenden. Um seine Aussagen und Forderungen zu belegen, ist in dieser Welt der Kenntnisstand der Forschung besonders wichtig.

Frage von Sabine Maas: Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Birna Bjarnason-Wehrens: Weniger Pflichten, freie Zeiteinteilung, Besuche bei der Familie in Island, Stockholm oder Toronto. Ich bin auch noch in meinem Fachgebiet aktiv, schreibe weiter an nationalen und internationalen Leitlinien mit, bin an Forschungsarbeiten beteiligt und mehr. Im Rahmen einer internationalen Akademie habe ich in Köln zusammen mit einem Kardiologen Kurse zur kardiologischen Rehabilitation gegeben. Mit diesen Kursen waren wir auch in der Türkei, in China und zuletzt in Mexiko; weitere Länder sind interessiert, die Entwicklung ist sehr positiv. In Vietnam entsteht inzwischen eine kardiologische Reha-Klinik, zur Eröffnung im Februar bin ich eingeladen ... als Mutter der kardiologischen Reha in Vietnam (lacht). Das ist ein bisschen Entwicklungshilfe.

Vor 50 Jahren: Die 68er Bewegung

Ein Zeitzeugenbericht

Der jahrelange, grausame Vietnamkrieg unter maßgeblicher Beteiligung der USA führte in der 2. Hälfte der 60er Jahre zu Anti-Demonstrationen in der amerikanischen Jugend („Blumenkinder“). Diese Protestbewegung sprang nach Deutschland über und veranlasste in kurzer Zeit einen Großteil der deutschen Studenten an Universitäten zu ähnlichen Aktionen. Auch die Deutsche Sporthochschule Köln wurde davon betroffen. Der AStA und die organisierte Assistentenschaft traten in die Fußstapfen des Studentenführers Rudi Dutschke. Sie organisierten „Sit-ins“, störten mit Instrumenten Vorlesungen und Seminare, besetzten verschiedentlich das Rektorat und den Senatssaal. Im Rektoratsraum gefundene Akten wurden durch das Fenster geworfen, bis die Sekretärin erklärte: „Das habe ich eigentlich gar nicht so gerne.“ Schallendes Gelächter und Abbruch der Aktion waren die Folge. Senatssitzungen wurden blockiert und die Teilnehmer zeitweise stundenlang im Raum gefangen gehalten. Niemanden ließ man zur Toilette, sodass in einer Ecke uriniert werden musste. Von Zeit zu Zeit flitzten spliternackte Studenten und Studentinnen während der Vorlesung durch die Räume, sprangen über Tische und verschwanden durch eine andere Tür.

Zahlreiche Protestsitzen organisierten zum Teil habilitierte Dozenten zusammen mit dem AStA. Einer der Einpeitscher aus den habilitierten Dozenten eröffnete meistens die Nachmittagsitzungen im Auditorium Maximum, einmal typischerweise mit den Worten: „Rektor Hollmann wünscht Recht und Ordnung, wir aber fördern Unordnung und Chaos im antibourgeoisien Sinne.“ Alltägliche bürgerliche Sitten galten als bourgeoise und damit als feindlich geprägt. In sogenannten „Teach-ins“ erklärte man Befugnisse von Rektor und Kanzler als aufgehoben. Nächtlicher Weise versuchte man zweimal, mich auf dem Bürgersteig mit dem Auto zu überfahren, und einmal wurde auf mich ein Pistolenschuss abgegeben in der Nähe des Tennis- und Hockeyclubs „Rot-Weiss“. In einer der studentischen Abendsitzungen im Audimax wurde der Antrag gestellt, ab sofort jede Form von aktivem Sport an der Sporthochschule zu untersagen. Bei ca. 700 anwesenden Studenten stimmte rund ein Drittel für diesen Antrag mit der Begründung, Sport raube Kräfte, die für die Revolution benötigt würden. Mit Beginn des Wintersemesters 1972/73 endete der Spuk quasi über Nacht, wie er auch begonnen hatte.

Univ.-Prof. mult. Dr. med. Dr. h.c. mult. Wildor Hollmann, Rektor 1969-19

Alles begann im September 1949 ...

Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin feiert 60. Geburtstag

Ein wissenschaftliches Institut wird 60 Jahre alt, und der Gründer selbst hält die Festrede; das passiert äußerst selten; vor allem wenn es sich um einen 93-jährigen, weltweit mit höchsten Würden ausgezeichneten Sportmediziner handelt. In diesem Jahr konnten die Gäste des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin live erleben, dass Wildor Hollmann, ehemaliger Hochschulrektor und Ehrenpräsident des Weltverbandes Sportmedizin, einen Hörsaal noch genauso fesseln kann, wie es viele der Anwesenden bereits als Studierende oder junge WissenschaftlerInnen Jahre und Jahrzehnte zuvor erlebt hatten.

„Alles begann im September 1949 ...“, so begann Univ.-Prof. mult. Dr. Dr. h.c. mult. Wildor Hollmann (Bild oben rechts) seine Zeitreise durch die Institutsgeschichte; stets betonte der heute noch aktive Dozent, dass alle seine Erkenntnisse und Errungenschaften immer nur im Team möglich waren. Eines dieser Teammitglieder, Professor Hans-Georg Predel, hatte die Feierstunde eröffnet: „Mit seiner einzigartigen Art ist es gelungen, dem Institut von Anfang an besonderen Spirit zu verleihen“, so der heutige Leiter des Instituts über seinen Vor-Vorgänger. Als „tragendes Institut“ bezeichnete Institutsleiterkollege Professor Wilhelm Bloch das „Geburtstagskind“ im Hinblick auf die

Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen der Betreuung von Leistungssportlern und der Forschung für Leistungs- und Breitensport. „Dieses Institut mit seinem weltweiten Renommé ist etwas ganz Besonderes für die Sporthochschule.“ Hochschulrektor Professor Heiko Strüder richtete seinen Dank dafür insbesondere an Wildor Hollmann, auch wenn „herausragende Entwicklungen von Instituten sich immer aus vielen Beiträgen von vielen Personen auf allen Ebenen zusammensetzen.“

Die Reihe der Grußworte wurde fortgesetzt mit Bernhard Schwank, der Grüße von Staatssekretärin Andrea Milz im Gepäck hatte, dem Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) Professor Michael Braumann, dem Vorsitzenden des Sportärztebundes PD Dr. Thorsten Schiffer, dem Leiter des Olympiastützpunktes Rheinland Michael Scharf sowie einem Vertreter der Herzsportgruppen. Bevor eine kurzweilige und bewegende Feierstunde gemütlich im Foyer fortgesetzt wurde, machten die Abschiedsworte von Institutsgründer Wildor Hollmann ein wenig nachdenklich: „Eines ist mir klar: wir beide, Sie und ich, werden uns in dieser Form nie wiedersehen.“

Ministerin für Kultur und Wissenschaft besucht die Sporthochschule

Als NRW-Ministerin für Kultur und Wissenschaft ist Isabel Pfeiffer-Poensgen zuständig für die Universitäten und Hochschulen des Landes. Bei einem Campusrundgang und beim Austausch mit der Hochschulleitung machte sie sich ein Bild von der Deutschen Sporthochschule Köln.

Bei einer Stippvisite im Nawi-Medi, dem neuen Institutsgebäude der Sporthochschule, bekam die Ministerin Einblicke in das hochmoderne und hochtechnisierte Gebäude. Die Labore des Zentrums für Präventive Dopingforschung wurden ebenso bestaunt wie die multifunktionalen Seminarräume, das repräsentative Treppenhaus, die lamellenartige Fassade und der baumbestandene Innenhof an der Ostseite des Gebäudes. Florian Rademaker vom Dezernat für Bauangelegenheiten und Gebäudemanagement gab zwischendurch zahlreiche interessante Hinweise, z.B. dass im Nawi-Medi (siehe Kasten links), neben einer klassischen Klimaanlage für hochtechnisierte Bereiche, die Büroräume energetisch effizient mittels Wasserschlangen gekühlt werden, die im Beton verbaut und mit kaltem Wasser gefüllt sind.

Im Bewegungsanalyselabor des Instituts für Biomechanik und Orthopädie im Leichtathletikzentrum hatten Prof. Dr. Wolfgang Potthast, Jun.-Prof. Dr. Kirsten Albracht und weitere InstitutsmitarbeiterInnen zwei Experimente vorbereitet, die sich beide der Interaktion des menschlichen Bewegungssystems mit Technik widmen. U.a. lernte die Ministerin hier einen Roboter kennen, der als aktiver Trainingspartner dienen kann und unterschiedlichen Zielgruppen ein sicheres Training mit genauen Bewegungs- und Belastungsvorgaben gewährleisten soll.

Besonders interessiert zeigte sich Pfeiffer-Poensgen, von 1989 bis 1998 Kanzlerin der Hochschule für Musik Köln, an den Aktivitäten des Instituts für Tanz und Bewegungskultur. Im künstlerischen Herzen der Sporthochschule, dem Musischen Forum (MuFo), präsentierten Institutsleiterin Jun.-Prof. Dr. Denise Temme und ihr Team die Schwerpunkte in Forschung, Vermittlung und künstlerischer Praxis inklusive einer kleinen Showeinlage und einem Versuchsaufbau, bei dem 3D-Kameras Muskelaktivitäten visualisieren können.

Umzug ins Nawi-Medi schreitet voran

Der Umzug der Institute vom Institutsgebäude (IG) I ins Nawi-Medi (Bild) ist in vollem Gange. Mitte November soll alles fertig sein. Die Trainingsgeräte der Abteilung Bewegungsorientierte Präventions- und Rehabilitationswissenschaften waren die ersten, die ihren Weg in die neuen Räumlichkeiten fanden. Gleich im Erdgeschoss am südlichen Zipfel des Nawi-Medi stehen sie nun in einer lichtdurchfluteten Trainingshalle. Von hier hat man den Haupteingang der Sporthochschule stets im Blick. Auch die Herzgruppen des Instituts für Kreislaufforschung und Sportmedizin, die bislang in der zehnten Etage des Institutsgebäudes I trainierten, treffen sich schon in den neuen Sporträumen. Hier gibt es schicke, moderne Umkleiden und Duschen. Derweil sitzen die MitarbeiterInnen des Psychologischen Instituts bereits in ihren neuen Büros. „Das Beste ist, dass wir jetzt endlich die Fenster öffnen können“, freuen sie sich. In der neunten Etage des Institutsgebäudes I war das nicht möglich. Auch die Geschäftsstelle von momentum, dem Deutschen Forschungszentrum für Leistungssport Köln, ist bereits umgezogen und es folgen weitere Institute.

Besonders spannend wird es, wenn im Oktober/November die Labore und Werkstätten mit ihren hochtechnischen, empfindlichen oder auch schweren Maschinen und Messgeräten umziehen. Übrigens ist auch die Nutzung der neuen Seminarräume im Nawi-Medi zum Beginn des Wintersemesters 2018/19 geplant. Insgesamt wurden bis Ende August rund 1.000 Dinge wie Möbel, Kühlschränke, Sportgeräte, Sicherheitswerkbänke, Kraftmaschinen, Kopierer, Gasflaschen, Grünpflanzen, Flip-Charts etc. aus dem IG I ins Nawi-Medi gebracht, dazu rund 4.000 Akten und Bücher. Natürlich wurde beim Einpacken auch entrümpelt: Die MitarbeiterInnen entsorgten bisher ca. 20m³ „Müll“ in entsprechende Container.

Cisco-Chef macht Krafttraining

Cisco, ein weltweit operierendes Unternehmen in den Bereichen IT und Netzwerk, arbeitet schon seit vielen Jahren mit der Deutschen Sporthochschule Köln beim Netzwerkbetrieb, z.B. bei Routern, Switches und WLAN, zusammen. In die Erneuerung der Netzwerk-Infrastruktur hat die Sporthochschule unlängst mehr als vier Millionen Euro investiert – ein Großteil davon in Komponenten der Firma Cisco. Oliver Tuszik, Deutschland-Chef des IT-Konzerns, besuchte nun die Sporthochschule, um sich im Rahmen des so genannten „Tag beim Kunden“ einen Eindruck von der Sporthochschule zu verschaffen. „Das Motto des Kundentages lautet: Wir möchten Sie noch besser kennenlernen! Der Tag ist eine einmalige Gelegenheit, besser zu verstehen, was unseren Kunden wirklich wichtig ist. Häufig schafft dies auf beiden Seiten ein besseres Verständnis für die Arbeit des anderen“, erklärt er das Konzept. So stand Tuszik schon bei Edeka hinter der Fleischtheke oder lieferte Pakete für DHL aus. Neben einer Campusführung, einem Mittagessen in der Mensa und einem Athletengespräch mit Zehnkämpfer und SpoHo-Student Kai Kazmirek ging es für den Geschäftsführer an der Sporthochschule auch ins Kraftlabor. Hier konnte der Datenexperte am eigenen Leib verschiedene Krafttrainingsgeräte und -methoden austesten, u.a. die Vibrationsplatte und das EMS-Training.

Neu an der SpoHo

Andrea Schaller

Titel: Univ.-Prof. Dr.

Geburtstag: 14.09.1976

Akademische Ausbildung: Studium der Sportwissenschaften mit Schwerpunkt Prävention und Rehabilitation (Deutsche Sporthochschule Köln), M.Sc. Public Health mit Schwerpunkt Epidemiologie (HHU Düsseldorf)

Hochschulen/beruflicher Werdegang:

- » 2004-2009: Sporttherapeutin in den Kliniken Bad Neuenahr
- » 2009: Promotion an der Deutschen Sporthochschule Köln
- » 2010-2018: wiss. Mitarbeiterin an der Deutschen Sporthochschule Köln
- » 2016-2018: Professur für Gesundheitsmanagement an der IST-Hochschule für Management.

8 Fragen an... Andrea Schaller

1. In meinem neuen Team ist mir wichtig, dass wir es schaffen, uns den Herausforderungen der Bewegungsförderung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Praxis strukturiert, „handwerklich“/methodisch gut und ergebnisoffen zu stellen. Und dass wir dabei die Relation zwischen dem im Leben Wesentlichen und Unwichtigen nicht aus den Augen verlieren...
2. Das würde ich gerne erfinden ... etwas, das es jedem/jeder Einzelnen ermöglicht... sich ganz selbstverständlich so viel bzw. so wenig zu bewegen, dass er/sie sich wohl fühlt, ohne sich dem Druck einer Fitness- und Gesundheitsdiktatur aussetzen zu müssen.
3. Als Sportzuschauer/in findet man mich im Grüngürtel.
4. Ein Buch, das man lesen sollte ... Jürgen Wiebicke: Zu Fuß durch ein nervöses Land.
5. Die beste Musik ist für mich ... irgendwas im Bereich von Pearl Jam, Tocotronic, Peter Licht, die Höchste Eisenbahn und Tomte.
6. Da möchte ich unbedingt mal hin ... (immer wieder hin) nach Hause ins Allgäu.
7. Diesen Menschen würde ich gern treffen ... (öfter) Freunde und Freundinnen.
8. Meine persönliche Lebensweisheit "To be truly radical is to make hope possible rather than despair convincing." (Raymond Williams)

Uwe G. Kersting

Titel: Univ.-Prof. Dr.

Geburtstag: 1.8.1964

Akademische Ausbildung: Studium Physik & Sport Lehramt Sek. I und II, Universität Münster

Promotion: Dr. Sportwiss. (Deutsche Sporthochschule Köln)

Hochschulen/beruflicher Werdegang:

- » vor 1996: Tutor und wiss. Assistent Universität Münster und DSHS Köln
- » 1996-2001 wiss. Mitarbeiter Institut für Individualsport, DSHS Köln
- » 2001-2007 Lecturer/Senior Lecturer Department of Sport and Exercise Science, University of Auckland, Neuseeland
- » 2007/8-2018 Associate Professor/Full Professor Department of Health Science and Technology, Aalborg University, Dänemark

Weiterhin:

- » 2009-2013 Research Director of Hammel Gait Laboratory – Hammel Neurocenter, Dänemark
- » 2011-2013 Part Time Research Position at Swedish Wintersport Research Center, Mid Sweden University, Sweden.

8 Fragen an... Uwe G. Kersting

1. In meinem neuen Team ist mir wichtig ... Integrität, Hilfsbereitschaft und Struktur; klare Ziele, aber unlimitierte Visionen für die Gruppe und jeden Einzelnen und eine Offenheit, die es erlaubt, beides optimal zu verbinden. Professionalität nach außen hin und Lockerheit im Team.
2. Das würde ich gerne erfinden ... Wie phantastisch darf das jetzt sein? Einen generellen, wissenschaftlich basierten Trainingsalgorithmus, der Rehabilitation und Leistungsentwicklung gleichermaßen individuell und kontextuell optimiert.
3. Als Sportzuschauer/in findet man mich als Genießerzuschauer ... wenn dann Wintersport, Eishockey, Volleyball, Rugby und Turnen, bin noch lieber selbst aktiv.
4. Ein Buch, das man lesen sollte ... Richard von Weizsäcker: Der Garten des Menschlichen.
5. Die beste Musik ist für mich ... von unterschiedlicher Natur wie diese selbst. Vorne dabei: Van Halen, Cold Chisel, BAP, Eric Clapton, leichte Klassik oder sogar Simon & Garfunkel, alles davon abhängig, wie weit oder eng man gerade denkt.
6. Da möchte ich unbedingt mal hin ... Seidenstraße (mit dem Fahrrad), Machu Picchu (zu Fuß) und irgendwo, wo man Nordlichter sehen kann.
7. Diesen Menschen würde ich gern treffen ... Umberto Eco – er verbindet Wissenschaft, Geschichte und das Leben.
8. Meine persönliche Lebensweisheit: Es zu wissen, ist nicht genug, wir müssen es anwenden

Small talk

Es gibt bekanntlich Unterschiede, die Unterschiede machen. Es gibt die schwedische Fußball-Nationalmannschaft mitsamt des schwedischen Fußballverbands, die sofort Zeichen setzen, als einer der Ihren, Jimmy Durmaz, rassistisch verunglimpft wurde, nur weil ihm ein blöder Fehler unterlaufen war – und es gibt die Mannschaft und den DFB, die sich wegduckten, als zwei der Ihren aus Anlass einer Dämlichkeit rassistisch verunglimpft wurden, und die dann beleidigt sind, wenn ihnen als latenter Rassismus ausgelegt wird, sich nicht gegen akuten Rassismus zur Wehr zu setzen. Als die Stadt noch Karl-Marx-Stadt hieß, waren unter dem Karl-Marx-Monument rote Banner der Arbeiterklasse zu sehen – heute kann man in Chemnitz unter dem Nischel ungestraft den Hitler-Gruß zeigen. Als in Karl-Marx-Stadt von Staats wegen keine Nazis zu sein hatten, wurde der alltägliche Alltagsrassismus, Jan Kuhlbrodt hat uns in der SZ daran erinnert, hinter der biertrinkenden Prolo-Haltung ›Wir, die wir Ordnung halten‹ versteckt, war aber selbstverständlich spürbar und hörbar, denn die Proletarier aus Vietnam, Kuba, Angola und Mosambik hießen Fidschis, Guppys und Kohlen – heute ist es immerhin bis in die Mannschaft hinein auch möglich, sich wechselseitig als Kartoffel oder Kanake zu frotzeln. Es gibt Sorgen von Bürgern und Bürgerinnen, die nicht recht wissen, wie sie über den Monat kommen sollen, wie sie an eine bezahlbare Wohnung oder nach dem Kohle-Ausstieg noch je an einen Job kommen sollen – und es gibt die sogenannten besorgten Bürger, die ihren Gesamtseelenzustand mit öffentlich bekundetem Verständnis wahlweise ›Denen da oben‹ oder ›den Migranten‹ in die Schuhe schieben und so den alltäglichen sowieso schon offenen Rassismus weiter salonfähig machen können. Kurz: Nutella hat Recht – was gleich aussieht oder sich ähnlich anhört, ist noch lange nicht das Gleiche. Und umgekehrt: Die Formen, den eigenen Alltagsrassismus zu leugnen, sind sehr vielfältig.

Es gibt Unterschiede, die Unterschiede machen. Wenn Du im Sauerland geboren wirst, wirst »du entweder Dortmunder oder Schalker. Ich bin superfroh, dass ich Dortmunder geworden bin« (Autor austauschbar). Dann musst Du aber trotzdem mit den Schalkern klarkommen. Dafür hat die schier unendliche Kreativität zivilisierter Fankultur ihre eigenen Rituale entwickelt. Böse Schmähesänge zum Beispiel. Geht doch! Natürlich kann man einen Schalker nicht lieben – aber mit ihm leben und für seine Rechte eintreten: kein Problem! Sitzen ist auch für Schalker für'n Arsch.

Dass es Unterschiede gibt, die Unterschiede machen, ist zwar »bekannt, aber deshalb noch nicht erkannt« (Zitat Hegel! Bildungsbeitrag des KURIER!). Man muss es täglich üben und immer wieder neu einsehen. Jan Böhmermann ist hier ein guter Lehrer und hat vorgeführt: Beim Hashtag nazifreistaat kommt alles auf die Betonung an. Darauf könnte es dann tatsächlich ankommen: Je nachdem, wie wir es betonen und wie wir es öffentlich hörbar betonen wollen, das wird mit darüber entscheiden, wie es schon morgen betont werden kann oder aber muss.

Verfasser: Volker Schürmann

Rulofs neu im Rektorat

Die Deutsche Sporthochschule Köln hat eine neue Prorektorin: Dr. Bettina Rulofs (Institut für Soziologie und Genderforschung) ist von der Hochschulwahlversammlung zur Prorektorin für Transfer und Informationsmanagement gewählt worden. Ihre Amtszeit läuft wie die der anderen Rektoratsmitglieder bis zum 19. Mai 2020. In dieser Funktion ist die 47-Jährige im Rektorat für alle Themen zuständig, die sich mit der Kommunikation der Hochschule nach außen und innen sowie mit dem Transfer der Sporthochschul-Forschung in die Gesellschaft befassen. Ein aktuell dringendes Thema ist für Rulofs u.a. die Einführung eines neuen digitalen Campusmanagementsystems. Hierüber sollen künftig die Studierenden besser an interne Informationen gelangen. Zudem wünscht sie sich für alle MitarbeiterInnen eine stärkere Nutzung des Intranets zur internen Kommunikation. In der Außendarstellung der Sporthochschule soll die Vielfalt der Forschungsbereiche an der Sporthochschule in den vier Leitthemen Leistung, Gesundheit, Bildung und Gesellschaft, stärker nach außen positioniert werden. Auch die englischsprachige Kommunikation möchte sie ausbauen.

„Im Forschungstransfer wünsche ich mir systematische Strukturen, die die Kolleginnen und Kollegen herausfordern, ihre Forschungsergebnisse nicht nur in wissenschaftlichen Fachpublikationen zu veröffentlichen, sondern darüberhinaus auch in die Gesellschaft zu tragen.“ Dr. Bettina Rulofs

Das Rektorat der Deutschen Sporthochschule Köln (v.l.):

Univ.-Prof. Dr. Mario Thevis (Prorektor Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs), Univ.-Prof. Dr. Christoph Breuer (Prorektor Hochschulentwicklungsplanung, Ressourcen und Qualitätsmanagement), Angelika Claßen (Kanzlerin), Dr. Bettina Rulofs (Prorektorin Transfer und Informationsmanagement), Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder (Rektor), Univ.-Prof. Dr. Jens Kleinert (Prorektor Studium und Lehre).

Brettsport auf dem Klo

Zwei Studenten hoffen, mit ihren Produkten Surfer, Skater, Boarder aber auch Reha-Patienten zu begeistern

Ambitionierte Wellenreiter sollten nicht nur den „Duckdive“, einen sauberen „Take-Off“ und den „Floater“ beherrschen, vor allem sind Surferinnen und Surfer gezwungen, sich in der hohen Kunst der Geduld zu üben. Sie warten auf ihre nächste Reise an den Atlantik oder den indischen Ozean, auf günstiges Wetter, den passenden Swell und vor allem immer und immer wieder auf die perfekte Welle. Nur, um dann für wenige Sekunden den süßen Glücksrausch auf dem Board zu erleben. Nun haben Philipp Bauer und David Cappiollo ein Gerät entwickelt, von dem sie glauben, es könnte die endlose Warterei erträglicher machen. Die beiden Studenten der Deutschen Sporthochschule Köln haben das Startup „Basy Board“ gegründet, und werden in diesem Herbst mit dem „Bioboard“ ihr mittlerweile drittes Produkt auf den Markt bringen – ein Gerät speziell für Surferinnen und Surfer, die nun in der WG-Küche, im Büro oder auf dem Klo, wie es in einem Imagevideo heißt, Grundtechniken des Wellenreitens üben zu können. „Wir teilen eine große Leidenschaft zum Surfen, aber da diese Sportart saisonal bedingt nicht immer möglich ist, sind wir zum Balance Board gekommen“, beschreibt David die Basis, auf der das erste eigene Unternehmen entstand. Als die beiden anfangen, ihre Basy Boards zu bauen, gab es lediglich einen Anbieter in den USA, der solche Übungsgeräte verkaufte, David und Philipp sahen eine Marktlücke. Sie entwickelten zunächst das Allroundmodell „Trickboard“, auf dem die meisten Leute nach zehn Minuten Übung erste Erfolgserlebnisse haben. Und anschließend das „Miniboard“ für Sportler, die größere Herausforderungen suchen. Inzwischen sind im Umfeld der Skate- und Surfcommunity zwar noch andere Anbieter aufgetaucht, aber die beiden Kölner glauben trotzdem, dass sie mit ihrer Geschäftsidee Erfolg haben können. Denn Basy Boards sind mit einem Preis von beispielsweise 65,90 Euro für das „Trickboard“ nicht nur vergleichsweise günstig, sie fertigen auch noch jedes ihrer Bretter in einer eigenen Werkstatt selbst an. „Das hat den Vorteil, dass wir wissen, wo die Rohstoffe herkommen“, erklärt Philipp, der garantiert, „dass die Boards fair und umweltfreundlich produziert werden“. Ab dem Herbst wird das „Trickboard“ im SpoHo-Shop zum Vorzugspreis von 59 Euro erhältlich sein.

Ambitionen im Gesundheitssport

Eine Besonderheit ist darüber hinaus, dass die beiden Studenten immer neue Tricks erfinden, die sie im Internet präsentieren. SnowboarderInnen können ihr elementar wichtiges Gespür für den Fersen- und den Zehendruck auf dem Brett verbessern, und es gibt Skateboard-Tricks, die sich eins zu eins auf das Basy Board übertragen lassen. Aber SkaterInnen, SurferInnen und BoarderInnen sind nur eine Zielgruppe des jungen Unternehmens. Große Potenziale sehen die Jungunternehmer im Bereich des Gesundheitssports. Studien zeigen, dass Training auf instabilen Untergründen einen großen gesundheitlichen Nutzen haben kann. Spielerisch lässt sich die Intensität klassischer Übungen erhöhen, selbst Kniebeugen würden mit so einem beweglichen Brett plötzlich „automatisch Spaß machen“, sagt Philipp, der für den Studiengang Sportmanagement und Kommunikation eingeschrieben ist. David studiert Sport, Gesundheit und Prävention, wodurch die beiden sich gut ergänzen. Ob das Startup mit dieser Idee tatsächlich einmal richtig Geld verdienen kann, hängt nun von vielen Faktoren ab. Es komme darauf an, ob es einem Konkurrenten gelingt, sich vor den beiden Kölnern eine marktbeherrschende Position zu verschaffen, ob sich tatsächlich Abnehmer im lukrativen Markt mit Gesundheitssportprodukten finden lassen und ob die Basy Boards auch in den Physiotherapie-Praxen und Reha-Kliniken Anklang finden. Aber die Mischung aus Lifestyle-Produkt und Trainingsgerät für Patientinnen und Patienten, die sich durch Phasen der Rehabilitation kämpfen müssen, ist in jedem Fall vielversprechend.

An dieser Stelle erfolgt ein Bild, auf welchem einer der Gründer, David Cappiollo, einen Handstand auf dem Basy Board macht.

Traumberuf Sportmoderator

Stefan Bodemer liegt in den letzten Zügen seines Studiums, seinen Traumberuf übt er bereits aus: Der Sportjournalismus-Student ist Moderator einer neuen Sportsendung des ZDF

„Ich wollte schon immer Sportmoderator werden“, sagt Stefan. Gesagt, getan. Der 24-jährige Sportjournalismus-Student dreht gerade für das neue KiKA-Format Die Sportmacher. „Wir besuchen Leistungssportler, die uns ihre Sportart vorstellen, und ich probiere die dann in einer Art Selbstversuch auch aus. Es geht also in die Richtung Erfahrungsbericht, Erlebnisbericht, Abenteuerbericht“, erklärt der Sporthochschul-Student die Idee der Sendung, die ab dem 25. Oktober jeden Donnerstag um 19:25 Uhr auf KiKA läuft. Stefan steht aber nicht zum ersten Mal vor der Kamera. Er war schon als Kia- Fanreporter bei der Fußball-EM 2016 in Frankreich im Einsatz und Reporter des VFL Wolfsburg rund um den Florida Cup 2017. Für das Unternehmen 11teamsports, dessen Brand Marketing Leiter ein Sporthochschul-Absolvent ist, durfte er Interviews und Reportagen mit den Fußballprofis Timo Werner und Antonio Rüdiger drehen. „Meine ersten Erfahrungen vor der Kamera habe ich an der SpoHo im Rahmen von DSHS-TV gesammelt. Da ich mein Studium mit dem Ziel begonnen habe, Sportmoderator zu werden, habe ich das Seminar TV-Journalismus auch direkt im ersten Semester belegt. Ich fand die Lehrredaktion super, da wir uns ausprobieren und experimentieren konnten“, sagt Stefan. Seinen Traumberuf klar vor Augen hat er neben seinem Studium als Werkstudent in der Redaktion von „hartaberfair“ gearbeitet. „Um weitere praktische Erfahrungen zu sammeln, habe ich mich dann einfach an die Düsseldorf Panther gewandt und gefragt, ob ich als Sportjournalismus- Student und American Football-Begeisterter Videos für deren YouTube-Kanal produzieren kann. So bin ich in die Sportszene gerutscht.“ Mittlerweile lebt Stefan Bodemer von seinem „Traum“ und ist hauptberuflicher Sportmoderator. Für Die Sportmacher hat sich Stefan „ganz normal“ beworben. „Ich bin auf die Stelle über den Career Service der SpoHo aufmerksam geworden. Ich habe in die Jobbörse geschaut und dort die Suche nach Redaktionsmoderatoren für ein neues Sportformat gefunden. In einem aufwändigen Auswahlverfahren wurden dann drei Moderatoren ausgesucht. Neben mir noch zwei Frauen, und wir haben alle unser eigenes Modul innerhalb der Sendung. Meins lässt sich am besten in den Bereich Infotainment einordnen.“ Zurzeit dreht Stefan jede Woche sechs bis neun Stunden. „Mir macht das riesigen Spaß, und ich lerne jeden Tag neu dazu.“ Sechs Folgen sind bereits abgedreht. Auf einen noch ausstehenden Dreh im Januar freut sich der gebürtige Bruchsaler besonders. „Ich werde einen der besten deutschen Ski-Springer aller Zeiten treffen und die Kinderskischanze in Willingen runter springen. Das wird spannend. Trotzdem habe ich natürlich immer im Hinterkopf, dass da noch zwei Klausuren und eine Bachelorarbeit auf mich warten. Das ist der Stein, den es noch aus dem Weg zu räumen gilt.“ Für die Zeit nach den Sportmachern hat Stefan auch schon konkrete Vorstellungen. „Mein Ziel ist es, Teil einer Sportsendung zu sein, im Rahmen derer ich eine Bundesliga- oder Champions League-Saison und natürlich eine Weltmeisterschaft moderieren kann. Langfristig möchte ich gerne mal eine eigene Talkshow haben.“

Wir drücken die Daumen!

„Und was machst Du später damit?“

Serie: Werdegänge

Das Projekt Werdegänge stellt exemplarisch die Wege von SpoHo-AbsolventInnen vor.

www.dshs-koeln.de/werdegange

Friederike Kroner: Technische Beraterin ‚Sport für Entwicklung‘, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, Windhoek/Namibia

Kriterien für die Einstellung: Uniabschluss in Sportmanagement; soziale Arbeit; drei Jahre Erfahrung bei einer international aktiven Institution

Tätigkeit: Beratung, Management und Koordination, Kommunikation und Netzwerken, Projektplanung und Administration

Berufliche Stationen: SCORE Namibia, Programmkoordinatorin Studium: B.A. Sportmanagement (Universität Potsdam), M.Sc. Sport Management (Deutsche Sporthochschule Köln)

Praktikum: SMS Sport Marketing Service, Adidas, Olympiastützpunkt Brandenburg

Ausland: Namibia Football Association (Namibia), Barnett Sports (Frankreich)

Nebenjobs: Runners Point GmbH, Deutsche Akademie für Management Berlin, Universität Potsdam

Ehrenamt: Mitglied im Fachschaftsrat Sport der Uni Potsdam, Volunteer bei der Leichtathletik-WM 2009

Zusatzqualifikationen: UNICert IV Englisch, Aqua Fitness Trainer Lizenz, Golf Platzreife, Rettungsschwimmer Gold, DOSB Trainerlizenz C Schwimmen

Das Besondere an der SpoHo ist für mich, dass alle, ob Studenten oder Mitarbeiter, die gleiche Leidenschaft besitzen: den Sport. Es herrschen Verständnis und Hingebung für den Sport, die man selten woanders antrifft. Hier wird der Sport ernst genommen, welcher einen wichtigen Teil in der Gesellschaft und auch in der Wirtschaft einnimmt.

Weckruf aus Köln

Forschung, Lehre, Business: Die Sporthochschule prägt den Handballalltag in Deutschland, die bevorstehende WM soll der Sportart einen Schub geben

Die Begeisterung ist spürbar in Holger Glandorfs Rückschau auf seine Zeit an der Deutschen Sporthochschule Köln: „Sehr interessant“ sei die Teilnahme am Zertifikatsstudiengang European Handball Manager (EHM) gewesen, sagt der ehemalige Handball- Nationalspieler, der mit seinen 35 Jahren immer noch für die SG Flensburg-Handewitt in der DKB Handball- Bundesliga sowie der VELUX EHF Champions League spielt. Man bekomme „einen anderen Blick“ auf die Handballwelt, „fast interessanter als das Studium an sich“ sei außerdem die Möglichkeit, „neue Kontakte zu knüpfen“. Glandorf nahm an der ersten Auflage des Studiengangs teil und ist neben dem ehemaligen Welthandballer Henning Fritz und Stefan Schröder, der heute im Marketing des Handball Sport Vereins Hamburg arbeitet, einer von drei Weltmeistern, die das Angebot der Sporthochschule genutzt haben.

An dieser Stelle veranschaulicht ein Bild den Absolventen des European Handball Managers: Weltmeister Holger Glandorf nach dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft 2018 mit der SG Flensburg-Handewitt.

Fußballmüdigkeit als Chance

Und alle drei haben ein besonderes Verhältnis zu Köln: Hier feierten sie 2007 mit dem WM-Titel ihren größten Erfolg. Im kommenden Januar gastiert das Weltturnier nun erneut in Deutschland, eine Vorrundengruppe wird am Rhein spielen. Der Handball habe mal wieder die Chance, in den „Mittelpunkt des Interesses der deutschen Bevölkerung zu rücken“, sagt Dr. Stefan Walzel vom Institut für Sportökonomie und Sportmanagement, der den Zertifikatsstudiengang leitet. Zumal die WM, die Leerstelle füllen könnte, die die wachsende Fußballmüdigkeit bei den Deutschen hinterlasse. Aber auch, wenn dieser Wunsch unerfüllt bleibt, die Handballer von der Sporthochschule sind ganz nah dran an diesem Großereignis. In ihrer Präsenzwoche wird die aktuelle EHM-Kohorte in Berlin sein, um das Eröffnungsspiel zu sehen, außerdem sei geplant, dort „Verantwortliche der internationalen Verbände ins Lehrprogramm einzubinden“, erzählt Walzel. Ausgerichtet wird der EHM nämlich in Kooperation mit dem Europäischen Handball-Verband (EHF).

Den laufenden Jahrgang eingerechnet haben sich bereits 71 angehende ManagerInnen eingeschrieben, bei einem Frauenanteil von 35 Prozent. Für ein männlich dominiertes Metier wie das Sportmanagement ist das erfreulich hoch. Handball sei der einzige Sport, in dem es ein solches Fortbildungsprogramm für ManagerInnen gebe, sagt Walzel, der bei der WM überdies ein groß angelegtes Forschungsprojekt startet. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, nach gesellschaftlichen Auswirkungen von Großveranstaltungen, die mehrere Länder gemeinsam ausrichten; ein Teil der WM findet in Dänemark statt. Wobei die Sporthochschule das Event auch auf anderen Ebenen als Forschungsfeld nutzt.

Im Rahmen einer Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und unterstützt vom Deutschen Handball-Bund (DHB) beobachten Studierende, die Handball als „Spezialsportart I“ gewählt haben, die Kölner WM-Partien. Im Anschluss verfassen sie Arbeiten über die Technik und das individualtaktische Verhalten der Spieler unterschiedlicher Nationen. „Oft entwickeln sich aus solchen Projekten dann Themen für Bachelorarbeiten“, sagt Frowin Fasold über das Projekt.

Fasold ist in der Abteilung Kognitions- und Sportspielforschung am Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik für den Handball zuständig und forscht natürlich auch jenseits des Weltturniers. „Wir haben viele kleine Projekte, zum Beispiel Forschungsarbeiten zur Persönlichkeit von Schiedsrichtern auf unterschiedlichen Leistungsebenen und im internationalen Vergleich“, sagt er. Auch werden hier die ersten Eye-Tracking-Studien mit Schiedsrichtern im realen Wettkampfbetrieb durchgeführt, und nicht zuletzt spielt Fasolds Institut eine zentrale Rolle bei der Entwicklung und Evaluation von alternativen Vermittlungsmethoden im Schul- und Jugendbereich.

Besinnung auf die Grundidee

Der recht komplexe Handballsport soll Kindern in möglichst vereinfachter Form beigebracht werden, für das Spiel mit AnfängerInnen empfiehlt Fasold daher eine „maximale Reduktion der Regeln“ und Varianten mit „möglichst wenig Körperkontakt“. Dabei entstehe zwar mitunter Chaos, „aber ein bisschen Chaos ist toll, da es kognitiv sehr viel anregt und großen Spaß machen kann“, sagt der 34-Jährige. In der Praxis sieht er, wie auch KollegInnen anderer Hochschulen, allerdings noch große „Umsetzungsprobleme an den Schulen“, nur langsam finden moderne Methoden den Weg in den Unterricht, hier könne die Sporthochschule eine wichtige Funktion erfüllen, sagt Fasold.

Da bundesweit jeder sechste Sportlehrer bzw. jede sechste Sportlehrerin an der Kölner Sportuniversität ausgebildet wird, haben die Erkenntnisse und Lehrinhalte der SpoHo-Handballer einen immensen Einfluss auf die Handballkultur im Sportunterricht. Um einen möglichst freudvollen Zugang zu diesen Sportspiel zu erleichtern, werden den angehenden LehrerInnen die Vorzüge von Wettkampfvariationen wie Speedhandball, Streethandball oder Beachhandball nahe gelegt und natürlich auch wissenschaftlich betrachtet. Die gemeinsame Grundidee dieser Spielformen liegt darin, die Komplexität des ursprünglichen Hallenhandballs zu verringern, um einfach Spaß an der simplen Grund-idee des Spiels zu haben: den Ball zu erobern und mit der Hand in ein Tor zu werfen.

Personal

Einstellung: Mark Dünow, ze.IT, 01.07.2018 und Florian Todt, ze.IT, 01.07.2018

Weiterbeschäftigung:

- » Dr. Alexandra Pizzera, Abt. Forschung und wiss. Nachwuchs, 01.06.2018
- » Ralf Sühl, Institut für Sportgeschichte, 01.07.2018
- » Daniel Quanz, Institut für Sportgeschichte, 01.08.2018

25. Dienstjubiläum:

- » Ralf Decker, Dezernat 4, 17.06.2018
- » Vincenzo Saitta, Dezernat 4, 19.04.2018
- » Regina Pförtner, Institut für Natursport und Ökologie, 01.07.2018

40. Dienstjubiläum:

Ilona Gerling, Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten, 01.09.2018

Ausscheiden:

- » Karsten Schürmann, Controlling und Innenrevision, 30.09.2018
- » Britta Matsumoto, pers. Referentin des Rektors, 31.08.2018

Ruhestand:

- » Elke Duscha-Linsen, Zentralbibliothek der Sportwissenschaften, 30.06.2018
- » Prof. Dr. Hans-Joachim Appell Coriolano, Institut für Physiologie und Anatomie, 01.09.2018

Ernennung:

- » Prof. Dr. Andrea Schaller, Stiftungsprofessur „Bewegungsbezogene Präventionsforschung“, 01.10.2018
- » Prof. Dr. Uwe G. Kersting, Professur „Muskuloskelettale Biomechanik“, Leiter des Instituts für Biomechanik und Orthopädie, 01.10.2018

Meldungen

IOC Kommission:

Olympic Education Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong wurde nun zum fünften Mal hintereinander in die Kommission Olympic Education des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) berufen. Die Kontinuität zeige die Wertschätzung der Fachexpertise auf, die Prof. Wassong in die Kommission einbringt.

NRW-Sportplakette für Tokarski

Der frühere Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln und Professor des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung Walter Tokarski hat die Sportplakette des Landes Nordrhein-Westfalen verliehen bekommen. Damit werden jährlich Persönlichkeiten aus NRW für herausragendes ehrenamtliches Engagement im Sport geehrt.

Auszeichnung

Dr. Steffen Willwacher, Institut für Biomechanik und Orthopädie, hat für seinen Beitrag „Sports equipment: How the transformation from passive to digital systems opens new doors and puts new demands on sports biomechanists“ den renommierten Hans-Gros-Preis erhalten.

Traueranzeige

Die Deutsche Sporthochschule Köln trauert um Heinz Schlicher, der am 3. Juni im Alter von 80 Jahren verstorben ist. * 1937 † 2018

Impressum

Kurier

Hochschulzeitung der Deutschen Sporthochschule Köln, Am Sportpark Müngersdorf 6, 50933 Köln, www.dshs-koeln.de, presse@dshs-koeln.de

Herausgeber

Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder, Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

Chefredaktion

Sabine Maas (Ms), Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Presse und Kommunikation

Tel. 0221 4982-3850, Fax: -8400

Redaktion

Julia Neuburg (Jn), Lena Overbeck (Lo), Daniel Theweleit (Dt), Paul Weihermann (Pw), Arne Weise (Aw), Tel. -3441/-3440/-6158/-2080

Layout

Sandra Bräutigam (Sb), Tel. 0221 4982-3442

Auflage

2.500

Druck

DFS Druck Brecher GmbH, www.dfs-pro.de

Erscheinungsweise

Viermal im Jahr. Der nächste KURIER erscheint vsl. im Dezember 2018. Eine PDF- und Online-Version finden Sie unter: www.dshs-koeln.de/kurier

Redaktionsschluss KURIER 23.10.2018

In dieser Publikation wird aus Gründen einer besseren Lesbarkeit teilweise nur die männliche Form/Ansprache verwendet. Dies soll ausdrücklich nicht als Diskriminierung von Frauen verstanden werden.

